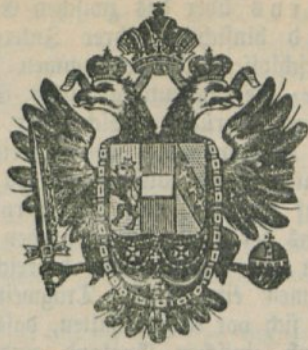


Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für die erste Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Barmherziggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. April d. J. dem Ministerialrathe im Ministerraths-Präsidium Adolf Schiel aus Anlass der von ihm erbetenen Beförderung in den bleibenden Ruhestand den Adelsstand tagzweifelnd allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben auf Wunsch eines vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Aeußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. März d. J. die Beförderung des Generalconsuls erster Classe Karl Ritter v. Giller von Barcelona nach Venedig, des Generalconsuls zweiter Classe Doctor Albert v. Stephani von Hamburg nach Liverpool, des Generalconsuls zweiter Classe Hugo Grafen Logothetti von Galatz nach Barcelona, des Generalconsuls zweiter Classe Victorin v. Borhek von Wien nach Galatz bei gleichzeitiger Ernennung des österreichisch-ungarischen Delegierten bei der Donau-Commission daselbst, ferner des Generalconsuls zweiter Classe Richard Hinkel von Wien nach Salonich, des Consuls Maximilian von Sonnleithner von Kairo nach Constaninopel, des Consuls Alois Pogacar von Jassy nach Kairo und des Consuls Karl Prumler von Constaninopel nach Madras, sämmtliche in gleicher Eigenschaft, allergnädigst zu genehmigen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben auf Wunsch eines vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Aeußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. März d. J. den im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Aeußern in der Person des Ritters Maurig v. Sarnfeld zum Consul in Calcutta allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. April d. J. den k. k. Landesfürstlichen Stiftung bei dem Cathedralcapitel in Laibach Andreas Jamejic zum Domcapitel desselben Capitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. April d. J. dem Adjuncten der priv. Südbahn-Gesellschaft Alfred Komjser in Wien in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens auf humanitärem Gebiete das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Ausgleichsverhandlungen.

In einer Polemik gegen den «Pester Lloyd», welcher sich gegen eine Wiederaufnahme von Verhandlungen über den Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn ausgesprochen hatte, führt das «Fremdenblatt» aus, dass alle Factoren, welche auf den Fortbestand der wirtschaftlichen Gemeinsamkeit über das Jahr 1903 hinaus Wert legen, ihre vornehmste Aufgabe darin erblicken müssen, die thatsächliche Verknüpfung der ökonomischen Interessen beider Reichshälften selbst im Falle und in der Form einer autonomen Regelung herzustellen und zu erhalten. Da der «Pester Lloyd» das Zustandekommen des Ausgleichs auf Grund des selbständigen Gesetzgebungsrechtes beider Reichshälften als «eine vergleichsweise günstige Chance» auffasse, so gelte es jetzt, diese «Chance» möglich zu machen und den materiellen Fortbestand der bisherigen wirtschaftlichen Beziehungen zu sichern. Das anzustreben, müsse die Aufgabe der österreichischen Regierung in diesem Augenblicke bilden. Es sei ein arges Missverständnis, zu glauben, dass beabsichtigt werde, eine Revision des Ausgleichs zu Gunsten Oesterreichs herbeizuführen. Es sei nur die Lücke auszufüllen, die infolge des Verschwindens der Perennierungsclausel entstanden ist. Die Kernfrage und Hauptschwierigkeit der Situation sei also, die Ausgleichs-Angelegenheiten auch im Wege beiderseitiger selbständiger Festsetzung, auf der Grundlage materieller Reciprocität zu regeln, und zwar insbesondere im Hinblick auf jene Modification der Fiskler Abmachungen, welche sich auf die Geltungsdauer des Zoll- und Handelsbündnisses bezieht. Dass hier eine Verhandlung vonnöthen sei, werde nur der leugnen können, der, wie der «Pester Lloyd» sich ausdrückt, die Anbahnung einer solchen Verständigung als «Pose von diabolischen Versuchen» qualifiziert. Aus der Aenderung am Wesen der Fiskler Punctationen ergebe sich eine Reihe hochwichtiger Folgen, die nicht

so einfach mit Berufung auf die Selbständigkeit der ungarischen Gesetzgebung abgethan sein dürften. Hieher gehören die Frage der Steuerüberweisungen, die Bank- und die mit ihr im engsten Zusammenhange stehende Valutafrage. Man möge sich insbesondere keiner Täuschung darüber hingeben, dass bei Anwendung der Szell'schen Formel von einer Verlängerung des Bankprivilegiums über die Dauer des Zoll- und Handelsbündnisses, also über das Jahr 1903 hinaus keine Rede sein kann.

Die «Reichswehr» setzt der Behauptung des «Pester Lloyd», dass die ungarische Regierung an neuen Verhandlungen über den Ausgleich nicht mitthun könne und dürfe, die Frage entgegen, worin diese Behauptung begründet sei. Gründe für diese Weigerung seien nicht vorgebracht worden und die Sachlage ergebe, dass die Verhandlungen unvermeidlich seien. Die Bankfrage lasse sich nicht umgehen.

Das «Vaterland» bezeichnet die Szell'sche Formel, die nur eine befristete Zolleinheit bis zum Jahre 1904 kennt, als eine einseitige leoninische Festsetzung. Durch dieselbe scheine aber die Sachlage in einem Punkte geklärt zu sein. Wenn auch die diesseitige Regierung nicht die Macht habe, die Abänderung dieser Formel durchzusetzen, so erwache ihr doch die Pflicht, darauf zu dringen, dass alle möglichen Cautelen gegen die Zolltrennung im Jahre 1903 geschaffen werden. Die wichtigste dieser Cautelen wäre, dass das zeitliche Ende des Bankprivilegiums mit dem der Zollgemeinschaft zusammenfallen müsse.

Das «Austr. Wiener Extrablatt» betont, es handle sich darum, ob die unter der Voraussetzung einer zehnjährigen Dauer zwischen den Cabinetten Banffy und Badeni, beziehungsweise Thun, getroffenen Ausgleichsvereinbarungen auch dann noch unverändert aufrecht erhalten bleiben sollen, nachdem das Cabinet Szell einseitig und selbstherrlich ihre Dauer für eventuell nur vier Jahre abgekürzt hat. Denn die Abkürzung habe sehr wichtige Consequenzen, insbesondere bezüglich der Bankfrage. Es sei unmöglich, das Bankprivilegium auf zehn Jahre aufrecht zu erhalten, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, dass die beiden Reichshälften schon nach vier Jahren einen wirtschaftlichen Kampf gegen einander beginnen. Es müsse demnach eine Vereinbarung getroffen werden.

Feuilleton.

Aus Sardous Jugendzeit.

Victorien Sardou hat dem Chroniqueur des «Temps», Adolphe Brisson, interessante Mittheilungen über seine Jugendzeit gemacht und plaudert unter anderem wie folgt: «Mein Name ist nur ein Beinamen. Meine Vorfahren, die Sarden, les Sardons, wie man sie im südlichen Patois nannte, waren aus ihrer Heimat in die Umgegend von Cannes gewandert, wo sie sich am Meeresstrande zu einer Dorfgemeinde zusammengesetzt hatten. Ihre Hütten erhoben sich längs des Meeres, der an beiden Enden in der Nacht gebrüllt wurde. Sie lebten da eng aneinandergeschlossen, während ihre Intimität nur hie und da durch düstere Nebelblütig unterbrochen wurde...

Mein Großvater hat mir aus dieser patriarchalischen Zeit mancherlei erzählt, so besonders Geschichten, die sich auf Napoleon beziehen. Mein Großvater war ein großer Freund Napoleons, als der junge General Bonaparte die Stadt Cannes in der Vorstadt angekommen war, stieg er vom Pferd und plauderte mit einem Herrn Laurency, der ein Jugendfreund war. Plötzlich rief Napoleon aus, er habe es lieber, dass sie vorausmarschieren, so wie ich habe es lieber, wenn ich ihnen den Rücken zuwenden würde. Mein Vater erzählte oft mit Vorliebe folgende Geschichte: Im Jahre 1815, als er, zwölf Jahre alt,

die Schule in Cannes besuchte und gerade eifrig in Rechenaufgaben vertieft war, sah er plötzlich vor dem halbgeöffneten Fenster die Bärenmütze eines Grenadiers auftauchen. Sofort stieg er mit seinen Kameraden auf die Bank und sah vor der Mairie eine Masse Soldaten versammelt, in deren Mitte sich ein General in goldstrotzender Uniform befand. Diese Versammlung war für die Buben zu stark. Sie zogen ihre Schuhe aus, öffneten geräuschlos die Thüre und verschwanden, während der Lehrer vor der Tafel, nichts ahnend, seinen Rechenunterricht fortsetzte. Als mein Vater auf den Platz kam, war er Zeuge eines seltsamen Schauspielers. Der General — es war der berühmte Cambonne — entfernte sich mit seinen Leuten und hinter ihnen gestikulirte ein ehemaliger Marinebeamter, nach der alten Mode mit Dreispitz, Spizengabot, Seidenweste und Schnallenschuhen, mit einer gepuderten Perücke auf dem Kopfe; indem er einen großen Stock schwang, rief er mit vor Erregung zitternder Stimme:

«Glende, Spizhuben, werdet ihr wohl auf euere Insel zurückkehren! Der König wird euch nach Gebühr strafen!»

«Die alten, wetterharten Soldaten der Garde ärgerten sich über diese Beleidigung nicht, sondern lachten, indem sie mit militärischer Strammheit vorüberzogen.»

«Mein Vater folgte den Soldaten und bemerkte am Abend, als er nach Hause zurückkehren wollte, am Strande mehrere Officiere, die sich an einem Kienapfelfeuer wärmten, und in ihrer Mitte einen corpulenten Mann, den seine Gefährten mit großer Ehrerbietung

zu behandeln schienen. Der Fremde saß auf einem Schemel und wärmte seine Sohlen am Feuer. Ein Soldat zeigte ihm dem jungen Schüler mit den Worten: «Das ist er — der Kaiser!» Und beide lauschten athemlos, die Augen aufreißend, in der Hoffnung, ein Wort aus diesem erlauchten Munde zu vernehmen.»

Sardou erzählte sodann aus seinen Jugendjahren in Paris, wohin sein Vater gezogen war, und wie er 1848 nach der Flucht desselben allein in der großen Stadt bleiben mußte.

«Ich wohnte damals am Quai Napoleon. Jeden Morgen gieng ich in eine kleine Bude, um einige gekochte Kartoffeln zu kaufen, die mein Mahl bilden mußten, und während ich sie verzehrte, sah ich den Fischern zu, die im Flusse angelten. Ich wollte mich auch in dieser Beschäftigung ausbilden, zog es aber schließlich vor, eine andere Kunst zu cultivieren, nämlich das Theater. Ich begann tüchtig zu arbeiten. Auf meinem Tische zwischen einem Teller Kartoffeln und einem Goldlad-Blumentopf schrieb ich Melodramen, Lust- und Trauerspiele zusammen, so zum Beispiel «Les amis imaginaires», einen Zweiacter im Genre Picards, «La Reine Ultra», ein wahrhaft Shakespearesches Stück, in dem die Prinzen in Alexandrinern und die Leute des Volkes in achtsüßigen Versen sich ausdrückten. Um mir aber die erforderliche anständige Kleidung zur Vorstelllung vor dem Director des Odeontheaters zu verschaffen, der mich endlich zu sich bescheiden würde — dessen war ich fast versichert — nahm ich alle erdenklichen Beschäftigungen an, ich lieferte Abschriften, spielte den Buchhandlungsgehilfen und auch den Sprachlehrer; ich

Politische Uebersicht.

Saibach, 4. Mai.

Den anti-autonomistischen Standpunkt, den die Tiroler Deutschnationalen in der Trentino-Frage einnehmen, findet die «Reichenberger Zeitung» recht merkwürdig. Was die Welsch-Tiroler fordern, die nationale Selbständigkeit und Selbstverwaltung, den Schutz der nationalen Eigenart, sei genau das, was die Deutschen in Böhmen für sich verlangen. Was hier recht sei, müsse doch dort billig sein. Warum die Tiroler Deutschradicalen die italienischen Forderungen ablehnen, sei nicht recht einzusehen. — Zu derselben Frage bemerkt das «Grazer Volksblatt», man könne die Verhandlungen zwischen den deutsch- und den welschtirolischen Abgeordneten zwar nicht als gescheitert betrachten, doch seien die Aussichten auf irgendwelchen Erfolg leider nicht allzugroß. Die Italiener verlangen zu viel. Würde ihre Forderung nach physischer Theilung des Landes und Errichtung nationaler Curien mit Gesetzgebungsrecht erfüllt werden, so müßte man dasselbe in Böhmen und Mähren zugunsten der Deutschen, in Steiermark und Kärnten zugunsten der slovenischen Minoritäten bewilligen, und das würde überall zum politischen Chaos führen.

Die «Gazeta Narodowa» beschäftigt sich mit der angekündigten Konferenz des Executivcomitès der Rechten, welche sich nach czechischen Blättermeldungen auch mit der Frage einer Sprachen-Notverordnung beschäftigen soll. Das Blatt betont, die Rechte habe zwar seit jeher den Standpunkt eingenommen, daß die deutsch-czechische Sprachenfrage vor den böhmischen Landtag gehört; da jedoch eine Regelung dieser Frage durch diesen Factor praktisch ausgeschlossen erscheint und der deutsch-czechische Sprachenzwist bereits den Rahmen einer reinen Landesangelegenheit überschritten hat, so sei es nicht angezeigt, die Angelegenheit auf die Bahnen der Formalistik zu leiten und hiedurch die sachliche Erledigung derselben zu hindern.

Die böhmische Presse in beiden nationalen Lagern beschäftigt sich mit den Vorgängen in Eger und der Landtagsdebatte, zu welcher dieselben Anlaß gaben. Während die deutschen Organe insbesondere die Ausführungen des Abg. Herold einer scharfen Kritik unterziehen, geben die czechischen Blätter der Entrüstung über die bezeichneten Vorfälle sehr erregten Ausdruck.

Das «Grazer Volksblatt» bezeichnet die Nachricht, Fürst Alfred zu Liechtenstein habe sein Landtagsmandat niedergelegt, als zum mindesten verfrüht.

In Preußen gewinnt die Frage der Erbauung des Rhein-Elbe-Canales immer mehr politische Bedeutung. Wie Berliner freisinnige Blätter zu berichten wissen, haben die conservativen Parteien und der gegnerische Theil der Centrumpartei jetzt die Hoffnung aufgegeben, mit einer Ablehnung der ganzen Vorlage durchbringen zu können, und wollen deshalb den Dortmund-Rhein-Canal zugestehen, um desto entschiedener den Rhein-Elbe-Canal zu bekämpfen. Der Dortmund-Rhein-Canal für sich allein würde wesentlich nur die Bedeutung eines Ausfuhrcanales für Kohlen nach dem Rhein und nach Holland haben; mit dem Rhein-Elbe-Canal und der Preisgabe der Canalverbindung nach der Weser und nach der Elbe würde auch die Canalisierung der Weser bis Bremen scheitern. Für dieses Compromiß soll augenblicklich in parlamentarischen Kreisen sehr lebhaft agitiert werden.

Ich lehrte alles, was ich gelernt hatte, und auch das, was ich nicht wußte. Einmal machte man mir den Vorschlag, die Erziehung eines jungen Türken zu übernehmen, drei Stunden per Woche à 5 Francs, das war ein unerhörtes Glück. Der junge Mann hieß Stander Bey und ist mir von allen meinen Schülern der liebste gewesen. Er war eigentlich nur ein halber Türke. Sein Vater, ein ehemaliger Officier des Kaiserreichs, Oberst Selve, war nach Egypten gegangen, um die Cavallerie Ibrahim's zu organisieren und auf dessen Rath zum Islam übergetreten. Als Stander Bey später von seinem Vater, der als Muhamedaner den Namen Soliman erhalten hatte, nach Egypten zurückberufen wurde, fiel die Trennung mir und ihm gleich schwer und wir schwuren uns unter Thränen ewige Freundschaft. Als zwanzig Jahre darauf Edmond About und Rajac zur Eröffnung des Suezcanals sich nach Kairo begaben, forderte ich sie auf, in meinem Namen Stander Bey zu begrüßen, der sie gewiß mit königlicher Freigebigkeit bewirten würde. Bei ihrer Rückkehr erwiderte mir About auf meine Nachfrage nach meinem ehemaligen Schüler:

«Na, auf den können Sie stolz sein, das ist ja ein ganz roher Patron! Er warf uns sofort hinaus, indem er schrie, er wolle nicht mit Christen hunden in Berührung kommen. Wir können noch von Glück sagen, daß er uns keine Bastonnade erteilen ließ.» Stander Bey hatte die liberalen Doctrinen, die ich ihm fest beigebracht zu haben glaubte, doch vergessen. Er war noch mehr Muselman geworden als sein Vater, und von dem Pariser Schiffs- und der Pariser Erziehung war nichts übrig geblieben.

Im Anschlusse an die Aeußerungen Lord Salisbury's über das zwischen England und Rußland hinsichtlich ihrer Interessensphären in China geschlossene Uebereinkommen legt die «Neue Freie Presse» die Bedeutung dieses Ereignisses dar. Untersuchungen darüber, welche der beiden Mächte durch diese Verständigung mehr erreichen, erscheinen dem genannten Blatte als müßig, da die Thatsache, daß bis auf weiteres eine englisch-russische Collision in China aus der Reihe der möglichen Eventualitäten ausgeschlossen sei, allein schon hinreiche, um diesem Uebereinkommen eine große Tragweite zu sichern. Man müsse sich vor Augen halten, daß ein feindlicher Zusammenstoß zwischen England und Rußland in Ostasien kein isoliertes Ringen bleiben, sondern auf sämtliche Mächte seine Rückwirkung ausüben würde. Es sei somit durch das Einvernehmen der beiden Mächte in China eine neue Friedensbürgschaft geschaffen worden. Gegenüber der Hoffnung Lord Salisbury's, daß nunmehr für ähnliche Vereinbarungen an allen übrigen Punkten des englisch-russischen Interessengegensatzes die Bahn frei geworden, sei allerdings einige Skepsis geboten, immerhin widerspreche aber diese Erwartung nicht der Möglichkeit und den jüngsten Wandlungen in der Weltpolitik. — In ungünstiger Weise äußert sich dagegen das «Neue Wiener Journal» über das englisch-russische Abkommen. Es weist auf den «sonderbaren Wettlauf» hin, der gerade jetzt zwischen England und Rußland in Persien begonnen habe, was auf die Aufrichtigkeit der beiden Vertragsschließenden nicht das beste Licht werfe. Bei dem Wettbewerbe der beiden großen Mächte in Asien könne man nie das Gefühl einer dauernden Ausgleichung empfangen, man habe vielmehr die Empfindung, «daß die russisch-englische Politik immer bemüht ist, ein Loch zuzustopfen, um ein anderes aufreißen zu können.» — Auch die «Oesterreichische Volkszeitung» drückt lebhaften Zweifel an der Möglichkeit einer weiteren und dauernden Verständigung zwischen England und Rußland in Asien aus und betont namentlich, daß ein Einvernehmen in Persien schwer zu erzielen sein werde, weil hier die beiderseitigen Interessen härter und unmittelbarer aufeinanderstoßen.

Der «Herald» meldet aus Singapore, daß die Provinz Luang-Prabang an Frankreich abgetreten worden sei. Der Bau einer Eisenbahn von Bangkok nach Saigon sei wahrscheinlich. Man glaubt, daß die Engländer Rahima erhalten werden.

Die «Times» melden aus Peking vom 2. d.: Der britische Geschäftsträger theilte dem Tschungli-Yamen amtlich mit, daß England volle Genugthuung für das Verhalten des Viceregents von Kanton und der dortigen Behörden fordere, welche Angriffe uniformierter chinesischer Soldaten auf Engländer im Gebiete von Kaulung zugelassen hätten. Das Tschungli-Yamen stellte in Abrede, daß die Behörden mit dem Angriffe einverstanden gewesen seien, und behauptet vielmehr, daß der Angriff von geheimen Gesellschaften ausgegangen sei.

Tagesneuigkeiten.

— (Seine eigenes Todesurtheil unterschrieben) hat ein Schriftführer beim Strafgerichtshof in Szegedin. Dem wegen seiner unbedachten Raschheit in der Erledigung von Acten aller Art wohlbekannten

Madame Narcisse.

Roman von Et. Raft.

(16. Fortsetzung.)

Sonja vollendete nicht, sondern starrte nach dem Schmetterlinge hinüber, als ob sie sagen wollte: «So erhebe dich doch! Fliege! Fliege!» Aber es mußte dem kleinen Weißlinge auf der Mummel wohl behagen, denn er richtete sich ganz darauf ein, dieselbe heute nicht mehr zu verlassen.

«Komm nur, Sonja!» kam es bitter über Leczinski's Lippen. «Was willst du denn noch hier? Das Drafel hat ja bereits gesprochen!»

Sie wandte sich ihm plötzlich zu, reichte ihm beide Hände und sah ihn fest und offen an mit ihren ehrlichen, treuen Augen.

«Ja, aber ich glaube ihm nicht!» sagte sie rasch und warm.

«Sonja!» stieß er mit von Freude und Hoffnung durchbehter Stimme heraus und er wurde ganz blaß, während es in seinen Augen hell aufleuchtete.

Sie entzog ihm schnell ihre Finger, die er krampfhaft zwischen den seinen preßte.

«Was kann dir denn daran liegen, ob ein dummes, kaum 17jähriges Ding dich für gut oder schlecht hält?» sagte sie ein wenig hastig und fügte dann rasch hinzu: «Ich glaube, wir werden zur Nacht ein Gewitter bekommen! Meinst du nicht auch? Es war tagsüber so entsetzlich schwül!»

Sie eilte förmlich dem Schlosse zu, und Leczinski schritt schweigend neben ihr her. Der Strahl der Hoffnungsfreude in seinen Augen war erloschen und um

Collegen spielten seine Amtsbrüder einen kleinen Waffenspieler, indem sie ein regelrecht ausgestattetes Schiffsmodell verfaßten, wodurch er wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt wurde. Mit anderen Acten kam auch das Todesurtheil in die Hände des Schriftführers, der daselbst thatsächlich ohne nähere Besichtigung mit gewohnter Eile unterschrieb. Das Gelingen des Spases wurde von den Collegen des zum Tode Verurtheilten natürlich viel belacht.

— (Der Lotto-Teufel), der seit jeher in Italien wüthet, hat der oberitalienischen Bevölkerung in der letzten Zeit völlig den Sinn verirrert. Infolge der magischen Wurzelziehung einiger berüchtigter «Nekromanten» wurde in der vergangenen Woche eine ganze Reihe sogenannter «Unglückszahlen», welche sich insgesamt auf tragische Vorkommnisse in Italien bezogen, gespielt, und der Zufall wollte es, daß die Zahlen wirklich herauskamen und die königliche Lottobank insgesamt zwei Millionen Lire Gewinne auszuzahlen hatte. Daran hatten die «Nekromanten» leichtes Spiel, um auch für diese Woche ihre Nummern gegen theures Geld massenhaft an den Mann zu bringen. Einer dieser Schwindler soll nicht weniger als 30.000 Klienten mit Nummern versehen haben. Aber diesmal kamen nur ganz vereinzelte und überaus kärgliche Gewinne heraus, in Folge dessen mußte, besonders in Genua, außer der gesammelten Polizei auch noch Militär aufgebieten werden, um die Lottocollecteure und die «Nekromanten» vor der Wuth der aufgeregten und erbitterten Bevölkerung zu schützen. Trotzdem wird diese Leidenschaft, welche das Land immer mehr ausplündert, nach wie vor die Lust und der Trost aller Italiener bleiben.

— (Der Teufel in Tultschnig.) Man schreibt der «Magenfurter Zeitung» vom 30. April: Auf dem Kirchplatze in Tultschnig wurde heute folgende Teufelsgeschichte erzählt, deren Wahrheit man jedoch nicht verbürgen kann: Vergangenen Freitag kam in der Nacht in eine Kutsche bei Tultschnig, worin sich zwei alte Weiblein befanden, der Teufel mit der Aufforderung, die eine, sie solle ihm ihr Geld ausfolgen, widerwillig mit allen Teufelskünsten gedroht wurde. In ihrem Schrecken und in ihrer Angst holte das Weib ihr Sparcassett hervor, welches sie dem Teufel mit dem Bemerkten übergeben wollte, daß ihr kein Bargeld zur Verfügung stehen würde. Der Teufel war aber vorsichtig genug, das Sparcassett nicht anzunehmen, sondern beauftragte dessen Besizer, sie solle am andern Tag das Geld selbst begeben, er wolle in der Nacht abholen kommen. Das Weib that, wie ihm befohlen. Auf dem Heimwege aus der Stadt suchte sie unterwegs bei einem Wegkreuze gegen ihren Schmerz die Anforderung des Teufels im Gebete Trost und dabei so heftig, daß ein des Weges kommender Gendarm sie um ihr Leid fragte, worauf sie demselben ihre Teufelsbegegnung mittheilte. Der Gendarm sagte und wartete, bis nur ruhig das Geld nach Hause tragen und warten, bis der Teufel es fordern komme. Wirklich erschien in der Nacht der Geschwätzte und soll auch sogleich in die Hände des schon harrenden Gendarms gefallen sein, der den Teufel sofort in ein angemessenes Quartier brachte.

— (Eine verschwundene Insel.) Die «Bangkok Times» bringen folgende Nachricht: Am 10. März ist in Nonghan, bei der Stadt Pumpphanapit am Mekong, eine Insel vollständig verschwunden. Es wuchsen dort viele große Bäume und die Insel war theilweise bebaut. Ihr Eigenthümer suchte sie drei oder vier Tage lang, ohne daß es ihm gelang, sie aufzufinden.

seinen festgeschlossenen Mund lag ein fremder harter Zug, der aber verschwunden war, als sie die Veranda erreichten, auf welcher Lutowojsti auf- und abging.

«Madame ist eben mit ihrer Toilette beschäftigt,» erwiderte der Greis auf Sonjas Frage nach Madamens

«Dann will ich zu ihr!» rief Sonja, aber als sie in das Haus treten wollte, kam die Französin, in leichtem Gewand von schwarzer, durchbrochener Seide gehüllt, ihr bereits entgegen.

«Wie, schon umgekleidet?» sagte Lutowojsti erstaunt. «Sie sind ja eine wahre Verwandlungskünstlerin!»

«Hm!» machte Leczinski und blickte Madame scharf an.

Sie lächelte und richtete die treuherzig blickenden Augen auf Lutowojsti.

«Wie könnte ich langsam sein, wenn ich weiß, daß man mich ungern vermißt?» kam es weich über ihre Lippen.

Die kleine Gesellschaft saß noch eine Weile plaudernd auf der Veranda, dann wurde das Souper eingenommen, und bald darauf verabschiedete sich Leczinski.

Er brach früher auf als sonst, aber das fiel niemand auf, und erst als Sonja sich von ihrem Kammermädchen entkleiden ließ, kam es ihr in den Sinn, daß sie heute mit Wladimir nicht den gewöhnlichen Abendspaziergang gemacht hatte.

«Er hätte ja auch einmal daran denken und mich dazu auffordern können!» versuchte sie ihr sich leicht regendes Gewissen zu beruhigen. «Warum muß ich es denn gerade immer sein?»

etwas von ihr zu erfahren. Der Besitzer der jetzt verpachteten Insel hat schon früher im März verschiedene Inseln auf dem Mekong vorüberkommen sehen und sagt, daß sie im Laufe mehrerer Jahre ganz verwandelt werden. Daher sind die Besitzer der Inseln immerfort auf der Suche nach ihrem Eigenthum.

(Mit dem Sonderzuge.) Eine lustige Geschichte, umso lustiger, da sie den Vorzug haben soll, vollständig wahr zu sein, ereignete sich kürzlich in einem Landstädtchen, das von Berlin in etwa einer halben Stunde mit der Eisenbahn zu erreichen ist. Dort wohnt der Bauerngutsbesitzer und Milchpächter G., der allmorgentlich mit seinem Milchfuhrwerke nach Berlin kommt, um seine zahlreichen Kunden zu bedienen. Bei einer solchen Gelegenheit hatte er sich in einem Locale festgekneipt, in trunkenem Zustande den Wirt und machte schließlich eines Hausfriedensbruches schuldig, der ihn auf die Anklagebank führte. Die Geldstrafe, mit welcher er belegt wurde, erklärte er, «absetzen» zu wollen, und so verbrachte er wirklich vier Wochen als Staatszuchtgefangener in Moabit. — Dießertage nun verbreitete sich plötzlich in dem Städtchen, das Herrn G. zu seinen Angehörigen zählt, die Nachricht, daß von Berlin ein Sonderzug gemeldet sei, und die biedereren Einwohner, die schon an einem gewissen Neuigkeitshunger leiden, umgeben schon lange vor der für das Einlaufen des Zuges bestimmten Zeit den Bahnsteig, auf dem der Stationsvorsteher in den für solche Gelegenheiten vorgeschriebenen Handschuhen unruhig auf und nieder wandelte. Die Erwartung und Spannung steigt immer höher, das Geklirr der Eisenbahnräder ist schon gegeben — endlich vernimmt man von ferne das Stampfen und Rasseln der Locomotive, und nun unterscheidet man auch die Klänge eines fröhlichen Marsches, dem offenbar eine ganze Blechmusikcapelle spielt, und nun wird auch der nur aus einem, reich mit Fahnen geschmückten Wagen bestehende Sonderzug sichtbar. Jetzt läuft er in die Bahnhofshalle ein, die harrrende Menge drängt dichter herzu, die Köpfe heben sich höher empor, und der Stationsvorsteher öffnet freundlich die Waggonthür. Und in der Thür erscheint ein freundlich lächelnder Miene — der aus dem Gefängnis heimkehrende Bauerngutsbesitzer und Milchpächter G., begleitet mit einer Ballonmütze, einer blauen Schürze und Pantinen.

(Eine Zufluchtsstätte für Katzen.) In Antwerpen in der Rue des Capucins hat eine ältere, mittelste Frau einen Zufluchtsort für verlorene Katzen eingerichtet. Sie verwartet ihre Schöpfung selbst. Jede aufgebundene herrenlose Katze findet freundlichste Aufnahme und Verpflegung. Für 150 Katzen ist Platz vorhanden. Eine besondere Abtheilung für erkrankte Katzen ist eingerichtet und ein Thierarzt ist angestellt, um den Patienten reich zur Gesundheit zu verhelfen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Wohlthätigkeits-Dilettanten-Vorstellungen.

Mit wohlberechtigtem Stolge und großer innerer Befriedigung können die Veranstalter und Mitwirkenden der Wohlthätigkeits-Dilettanten-Vorstellungen auf den ersten ersten Abend blicken, der sich in jeder Hinsicht eines großartigen, glänzenden Erfolges erfreute. Unter dem Protectorate Ihrer Excellenz der Frau Baronin Olga von Pein geb. Gräfin Apraxin hatte sich eine Vereinigung edler Frauen und Männer aus den ersten Gesellschaftskreisen gebildet, die, vom selbstlosen Bewusstsein geleitet, wohlzuthun, seit Wochen unermüdet thätig war, um die umfassendsten Vorbereitungen zu den Vor-

Auch heute verließ Madame noch einmal ihr weiches Lager, als Opa ihr gute Nacht gewünscht hatte, und trat, in den weißen Schlafrock gehüllt, ans Fenster.

Während sie gestern aber — gewissermaßen ohne etwas zu sehen — hinter der Gardine gestanden hatte, trugen, in fremde, ferne Lande, spähte sie jetzt mit der größten Aufmerksamkeit in den Garten hinab und ihre Lippen umspielte ein seltsames Lächeln, als sie plötzlich in einem der hell vom Monde beschienenen Gänge eine dunkle Gestalt auftauchen sah.

«Er ist es — Lutowojski!» flüsterte sie. «Er will sehen, ob sein Täubchen nicht noch den Kopf zum Schlag herausstreckt, damit er ihm noch einmal gute Nacht wünschen kann. Aber nein, nein, nein, das geht nicht, mein Lieber! Heute würde es dich entzücken, aber nicht weiß, ob du nicht morgen anders darüber denken kannst, und das darf — darf nicht sein! Das Glück muß zu mir kommen — zu mir! . . . Das Glück? O, Etienne — Etienne!»

III. Die schwarzen Schleppen von Madame glitten nun schon 14 Tag lang raschelnd und rauschend über den Parketboden des Lutowojski'schen Schlosses, und die weiten Räume waren erfüllt von dem süßen, strengen Narcissenparfum, welches in so seltsamer

stellungen zu treffen. Der an jung und alt ergangene Mahnruf zur opferfreudigen Mithilfe war in hohem Grade wirkungsvoll, denn in den weitesten Kreisen fand das unermüdet thätige Comité die hingebendste, bereitwilligste Unterstützung. Es konnte daher eine künstlerische Veranstaltung mit einem Programme ins Werk gesetzt werden, das weit über den Rahmen gewöhnlicher Dilettanten-Vorstellungen ragte, ein Programm, das auch den höchsten Anforderungen verwöhnter Kunstkenner genügte, dessen vollendete Ausführung zu dem Schönsten und Gelungensten zählte, das die deutsche Bühne bisher aufzuweisen hatte.

Es wird in Baibach viel, sehr viel geopfert auf dem Altare der Menschenliebe, aber das Elend gleicht dem Tasse der Danaiden, es ist nimmer und nimmer erschöpft; umso freudiger wird jeden Menschenfreund die ungemein zahlreiche Betheiligung des Publicums berühren, das seinen anerkannten Wohlthätigkeitsfium wieder in erhebender Art bekundete und gestern den Zuschauerraum bis aufs letzte Plätzchen füllte; auch für die folgenden drei Vorstellungen ist die Anfrage so rege, daß sie ein gleich günstiges Ergebnis erzielen dürften und der erstrebte Zweck, humanitären Anstalten und Vereinen und damit Hilfsbedürftigen Beistand zu bringen und Elend zu mildern, vollkommen erreicht wird. Und wenn gestern im hellerleuchteten Hause Glanz und Freude herrschte, dann konnte auch das Kind der Armut ohne Bitterkeit des lichten Traumbildes gedenken, denn es mußte sich sagen: All ihrer Freude Ziel ist dahin gerichtet, der Armen Thränen zu trocken.

Der amüsante Schwank «Der sechste Sinn» von Moser und Misch, der den Frauen außer den bekannten fünf Sinnen einen sechsten zuerkennt, der die noch so schlau erfundenen Kniffe der seitensprunglüsternen Männer rasch durchblickt, eröffnete vielversprechend den Abend. Hätte uns der Theaterzettel nicht eines Besseren belehrt, nimmer würden wir geglaubt haben, Dilettanten vor uns zu sehen, denn die Träger aller Rollen entwickelten eine schauspielerische Routine, die geradezu staunenswerth genannt werden muß. In erster Reihe zeichneten sich die Damen durch frische Natürlichkeit und lebende Anmuth aus. Fräulein Melitta Suman, eine schöne, gewinnende Bühnenerscheinung, entzückte durch die Liebenswürdigkeit und Wärme des Tons, die Eleganz ihrer Bewegungen und die mustergiltige Sprache; Frau Ninka Luckmann spielte eine Wiener Putzmacherin grazios und in echtem schneidigen Volkston. Herr Wilhelm Paas charakterisierte einen Lieutenant weltgewandt mit wirksamer Laune und seinem Humor, Herr Max Samassa war als unternehmungslustiger Ehemann vortrefflich, Frau Marie Wettach zeichnete ein Berliner Stubenmädchen anmuthig und discret, Herr Dr. August von Plachki ergänzte in einer Episodenrolle das ausgezeichnete Ensemble. Rühmend sei auch des reizenden Interieurs erwähnt, in dem sich das Stück abspielte. Das Publicum zeichnete vor allem die Damen durch rauschenden Beifall auf offener Scene aus und gab seiner Anerkennung allen Darstellern durch wiederholte Hervorrufe Ausdruck. Um die Vorbereitung des Schwankes hatte sich das frühere beliebte Mitglied der deutschen Bühne Fräulein Flora von Schweichardt verdient gemacht.

Einen Anblick von ganz eigenartigem Reize gewährten die fünf kleinen, in Orgelpfeifengröße auftretenden lieblichen Mädchen, Frida Bamberg, Milena Switil, Paula Mikusch, Frida Ranzinger und Irma Brauner. Sie trugen mit hinreißender kindlicher Naivität und doch staunenswerter Sicherheit Strophenlieder vor, denen auf stürmisches Verlangen einige neckische Zugaben folgten, die ebenso dankbar aufgenommen wurden.

Widersprüche zu Madeleines treuherzig blickenden Kinderaugen und ihren mit oft geradezu befrickender Droherie vorgebrachten ebenso kindlich naiven Aeußerungen stand.

Zagsüber war die Französin mit Sonja und Lutowojski zusammen, von denen sie förmlich vergöttert wurde. Sie promenierte dann, von Vater und Tochter in die Mitte genommen, durch Garten und Park oder saß zwischen ihnen auf der Veranda und erzählte, immer wieder von Sonja dazu angeregt, von ihren Reisen, dem guten Gaston, ihrer schönen Mutter und ihren zahlreichen Freunden.

Zuweilen gedachte sie auch Etienness, aber doch seltener und dann auch immer nur mit wenigen, indes schwerwiegenden Worten. Sie lobte die Ritterlichkeit und Gediegenheit seines Charakters, sprach von seinen mannigfaltigen Kenntnissen, seiner ganz außergewöhnlichen Begabung, seinem musikalischen Talent und davon, daß er von Frauen und Mädchen umschwärmt werde wie eine süß duftende Blume von Schmetterlingen und Bienen.

Sonja, die stets entzückt lauschte, wenn Madame erzählte, hieng förmlich an ihren Lippen, sobald diese den Namen Etienne aussprachen, und sah im Geiste das schöne, offene Gesicht des Grafen Montesquion vor sich, und Madame entgieng dieses Interesse keineswegs.

(Fortsetzung folgt.)

Die glänzende Aufführung des entzückenden Tanz-Divertissements von Bayer, «Die Puppenfee», beherrschte der Geist wahren künstlerischen Verständnisses, verbunden mit vornehmem Geschmack und mit Freude am Schönen. Wir haben wiederholt bei Casino-Veranstaltungen Gelegenheit gehabt, unsere Bewunderung über den unerschöpflichen Erfindungsgeist und die schöpferische Phantasie der Damen aus der Gesellschaft Ausdruck zu verleihen; diesmal trat nun zu diesen bestehenden Vorzügen die Begeisterung für die edle Sache, der sie sich widmeten, und so vereinigte sich alles, um Bilder von berückender Schönheit, von faszinierendem Glanze und bestechender Anmuth hervorzuzaubern.

Leider vermag eine flüchtige Schilderung all der Herrlichkeiten nur einen schwachen Abglanz von dem wirklich Erschaute zu bieten; wie wir schon eingangs erwähnt, ward in Baibach Aehnliches noch nicht geboten, doch dürfte diese mit verschwenderischer Pracht ausgestattete Puppenfee-Aufführung auch anderswo kaum eine Rivalin finden. Schon die äußere Umrahmung des Bildes, die prächtigen aus dem Atelier der Herren Josef Raug und Franz Paiz in Wien hervorgegangenen, dem Vorbilde der Wiener Hofoper nachgeahmten Decorationen, fesselten in hohem Maße den Zuschauer, dessen Aufmerksamkeit allerdings durch die entzückenden lebenden Puppen, welche die Spielwarenhandlung füllten, neue Nahrung fand. Die Jugend und Schönheit der Darstellerinnen, die Originalität und der Reichtum der Costüme, boten einen Anblick, wie ihn sich auch der verwöhnteste Theaterkenner nicht schöner und wirkungsvoller denken konnte. Doch auch die männlichen Puppen wetteiferten in Eleganz und stillvollen Eigenart mit ihren Genossinnen und hatten redlichen Mittheil an dem großen Erfolge. Die handelnden Personen wurden äußerst gewinnend, launig, beweglich und mit lebensvoller Natürlichkeit von den Herren Arthur Mahr (Spielwarenhandler), Dr. August v. Plachki (Commis), Otto v. Detela (Sir Plumstershire), Fräulein Melitta Suman (Lady Plumstershire), von den jugendlichen Darstellern Franz Herzmansky, Dora Suppantitsch, Lily v. Haumeder und Karl Binder (Kinder des englischen Paares), Fräulein Maja Bamberg (Stubenmädchen), von den Herren Josef Kordin (Vohndiener), Josef Chladek (Commissionär), Karl Tschek (Briefträger) charakterisiert. Voll köstlicher, urwüchsigter Komik gab Herr Albin Belar den Bauer, mit graciosem Realismus Frau Annie Christoff dessen Weib, allerliebt die kleine Grete Ranzinger deren Kind.

Helles Entzücken, das sich in stürmischem Beifall Luft machte, entzückten die mechanischen Figuren. Eine überbot die andere durch reizvolle, originelle Anmuth, blendende Schönheit und durch den erfindungsreichen, von Phantasie und Geist zeugenden Reichtum der Costüme. Vortrefflich, wohlbedacht und wirkungsvoll waren ihre mechanischen Bewegungen, alles klappte bis zum Ablauf des Uhrwerkes am Schnürchen, ein überraschender Auftritt folgte dem anderen. Wir können freilich nicht jede der einzelnen Figuren nach Gebühr eingehend würdigen und müssen uns daher mit allgemeinen Andeutungen begnügen.

Frau Mirjam von Stadler-Wolfersgrün (Japanesin), Baronesse Julia von Codelli (Chinesin), Fräulein Erna Beschko (Bébé), Gräfin Emmy von Auersperg (Spanierin), Fräulein Melitta v. Putanay (Tambour), Frau Mizzi Hermann (Steirerin), übertrafen einander durch die Pracht ihrer geschmackvollen, malerisch schönen Costüme, die künstlerische Anmuth in ihren Bewegungen und vollendete Grazie in den Tänzen. Mit sprühendem Feuer und packender Komik führten Fräulein Pini von Rühling (Möhrin), die Herren Baron Ernst v. Schönberger (Policinelli), Emerich Zenari (Poet, Troubadour) ihren tollen Wirbeltanz auf, mit bester humorvoller Wirkung gestalteten Herr Heinrich Svoboda den Chinesen, Herr Josef Bessel den Portier. Von bestrickendem, duftigem Liebreiz umflossen erschien Fräulein Paula Luckmann als Puppenfee und Herrscherin ihres Märchenreiches.

Das bunte Gewoge, die glitzernden, sinnberückenden Gruppen, das Massenaufgebot von Jugend, Schönheit und Liebreiz beim Ballabile vermag die Feder nicht zu schildern. Man muß diese wechselvollen Bilder in blendendem, vielfarbigem elektrischen Lichte, um dessen wirksame Verwertung sich Herr Nebenführer besonders verdient machte, die anmuthigen, feurigen Tänze, die Verschlingungen der verschiedenen Paare, die sich wie mit einem Zauberschlage entwirrten, um sich in immer neuen, überraschenderen malerischen Aufmärschen zu vereinigen, selbst gesehen haben, um die Begeisterung zu begreifen, von welcher das Publicum hingerissen wurde.

Wir müssen uns auch hier darauf beschränken, die einzelnen Puppen-Gruppen, die jede in ihrer Art durch Künstlerhand verewigt zu werden verdient, kurz anzuführen; jeder und jedem einzelnen einzelnen der Mitwirkenden gebürt volles uneingeschränktes Lob, denn sie leisteten ihr Bestes. Es machten sich verdient als: kleine Bébé: Gabriele Herzmansky, Irma Reischer, Friederike Reischer, Anna Ranzinger; Rosa-Bébé: die Fräulein Valerie Mahr, Wilma Merk, Paula v. Schrey, Paula Tschek; Wurstel: die Fräulein Lea Bistak, Martha Petritsch, Stefanie Recher, Clara Ardina; Steirerinnen: die Fräulein

Fanny Leuz, Marianne Luschin, Mizzi Roth, Bertha Svoboda; Trommelhasen: die Fräulein Elsa Kaubela, Bertha Merk, Elsa Recher, Grete Terdina; Spanierinnen: Fräulein Mizzi Prossinagg, Frau Martha Weinlich, Frau Marie Wettach, Fräulein Mizzi Ziegler; Japanesinnen: die Fräulein Abda Hamann, Frida Ludmann, Margot Petritsch, Aria Wiesenthaler; Chinesinnen: die Fräulein Stefanie Handl, Adrienne Kaubela, Ella v. Lutanz, Paula Mühleisen; Gigerl: die Herren Josef Chladet, Baron Anton v. Codelli, Emerich Mayer, Dr. Ernst v. Stadler.

Als Leiterin des Divertissements erwarb sich Frau Dr. Vina Voder aus Sarajevo, die in liebenswürdigster Zuverlässigkeit diese große Aufgabe übernommen hatte, die größten Verdienste um den glänzenden Erfolg. Wochenlang wurden unter der von künstlerischer Umsicht und freudiger Opferwilligkeit zeugenden Leitung von Frau Dr. Voder die eingehendsten Proben gehalten, und der Erfolg krönte ihr Mühen und ihre Ausdauer. Das Publicum bewies seine Dankbarkeit durch wiederholte, begeisterte Hervorrufe der hochverdienten Dame, der ein wunderschöner Blumenstrauß gewidmet wurde.

In ähnlicher Weise ausgezeichnet ward Herr Militärkapellmeister Theodor Christoff, dem ein Lorbeerkranz überreicht wurde. Unter dessen kunstfertiger, gediegener Leitung leistete das Orchester Vortreffliches, that sich durch discreete, poesievolle Ausführung des instrumentalen Theiles hervor und trug damit wesentlich zum Gelingen bei.

J.

(Staatsubventionen.) Das k. k. Ackerbauministerium hat hinsichtlich der für Krain zur Förderung des Pflanzenbaues, der Rindvieh- und Kleinviehzucht u. der hiesigen k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft folgende Subventionen für das laufende Jahr flüssig gemacht, und zwar: für die gesellschaftliche Obstbaumschule 300 fl., zur Hebung des Weinbaues und Gewährung von Beihilfen für Anschaffung von Kupfervitriol und Peronospora-Sprizen 1000 fl., zur Hebung der Obstverwertung 200 fl., für Zuchtstierankauf 2000 fl., für die Schafzucht 300 fl., für Schweinezucht 500 fl. und für die Bienenzucht 150 fl. Ferner hat das Ackerbauministerium folgende weitere Beträge reserviert: für Zwecke der Obstverwertung 200 fl., für den Zuchtstierankauf 1500 fl., für den gesellschaftlichen Musikhof in Waitzsch 500 fl., für Schafzucht 200 fl., für Schweinezucht 500 fl., für die Fischzucht 200 fl., sodann für die Bienenzucht 100 fl. und für Rinderprämierungen 700 fl., endlich zur Hebung der Alpenwirtschaft 500 fl. in Vormerkung genommen.

(Österreichischer Touring-Club.) Das Reichs-Kriegsministerium hat mit dem Erlasse vom 1. d. M. den Officieren und Beamten des k. und k. Heeres und der k. und k. Kriegsmarine den Beitritt zum österreichischen Touring-Club gestattet; die Mitgliedschaft bei Verbandsvereinen und Sectionen ist jedoch nur dann statthaft, wenn dieselben ausschließlich aus Officieren und Militärbeamten gebildet werden.

(Ernennungen.) Das Präsidium der krainischen Finanz-Direction hat den Steueramts-Official Robert Lindtner zum Steueramts-Controllor in der X. Rangklasse, den Steueramts-Adjuncten Johann Dswald zum Steueramts-Official in der X. Rangklasse und die Steueramts-Praktikanten Arthur Sedlak und Johann Stabelj zu Steueramts-Adjuncten in der XI. Rangklasse ernannt.

(Eine Gendarmeriepatrouille überfallen.) Am 29. v. M. wurde nach Stojche, Umgebung Laibach, anlässlich des dort stattgefundenen Kirchweihfestes eine Gendarmeriepatrouille zur Verhinderung von Raufereien abgeordnet. Nachdem dieselbe gegen halb 8 Uhr abends in Stojche eingetroffen war, erfuhr sie beim Gemeindevorsteher, daß größere Raufereien zu befürchten seien und daß sich mehrere Burschen geäußert hätten, sie würden ihm, dem Gemeindevorsteher, die Fenster einschlagen. Die Patrouille hielt sich sodann in den Ortschaften Stojche und Malavas bis 1/4 Uhr früh auf. Als sie auf der Reichsstraße gegen Jezica patrouillieren wollte, wurde dieselbe von einigen hinter einem Misthaufen versteckten Burschen überfallen und mit Steinen beworfen, wobei ein Stein den Gewehrkolben des Gendarmen Trampus traf; von den Gendarmen wurde niemand getroffen. Die Patrouille verfolgte die Burschen, konnte aber keines habhaft werden. Bei der sohin gepflogenen Erhebung wurde der Bursche Josef Bedshuh verhaftet und an das k. k. Landesgericht eingeliefert; die übrigen Burschen hatten sich vor der Gendarmeriepatrouille geflüchtet.

(Die Laibacher freiwillige Feuerwehr) hält Sonntag den 7. Mai um 9 Uhr vormittags im Saale der alten Schießstätte ihre ordentliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Rechenschaftsbericht. 2.) Cassenbericht. 3.) Ergänzungswahlen in den Ausschuss. 4.) Allfällige Anträge.

(Industrielles.) Einer uns zugehenden Mittheilung zufolge wird am 16. und 17. d. M. in Fauerburg die commissionelle Verhandlung wegen theilweiser Abänderung des Druckwasserleitungsprojectes und in betreff der angeführten Bewilligung zur Errichtung eines Süttenwerkes dortselbst stattfinden.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 1. d. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Stockendorf, politischer Bezirk Pittai, wurden Michael Vozelj, Grundbesitzer in Male Dule, zum Gemeindevorsteher und Anton Kutnar, Grundbesitzer in Brh, sowie Anton Pajst, Grundbesitzer in Sombišce, zu Gemeinderäthen gewählt.

(Zur Volksbewegung in Krain.) In der Stadt Laibach mit 36.521 Einwohnern wurden im ersten Quartale d. J. 97 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 296, jene der Verstorbenen auf 239, wovon letztere sich nach dem Alter folgendermaßen vertheilten: Im ersten Monate 8, im ersten Jahre 26, bis zu 5 Jahren 44, von 5 bis zu 15 Jahren 5, von 15 bis zu 30 Jahren 27, von 30 bis zu 50 Jahren 42, von 50 bis zu 70 Jahren 54, über 70 Jahre 67. Todesursachen waren: bei 6 angeborene Lebensschwäche, bei 48 Tuberculose, bei 20 Lungentzündung, bei 8 Diphtheritis, bei 2 Typhus, bei 11 Gehirnschlagfluß, bei 7 organischer Herzfehler, bei 5 bössartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 6 Personen (2 auf der Eisenbahn, 2 von Pferden erschlagen, 2 bei der Arbeit, davon 1 im Walde und 1 im Steinbruche). Selbstmord ereignete sich einer, dagegen weder ein Mord noch ein Todtschlag.

(Selbstmord.) Am 2. d. M. zwischen halb 8 und halb 9 Uhr abends hat sich die 78 Jahre alte Inwohnerin Maria Kocelj aus Tersein in ihrer neben dem Hause befindlichen Holzlege erhängt. Sie dürfte den Selbstmord in einem Anfälle von Irzinn begangen haben.

(Bürgereschultag.) Sonntag den 21. d. M. vormittags findet im Saale des alten Wiener Rathhauses anlässlich des 30jährigen Bestehens der österreichischen Bürgerschule der dritte österreichische Bürgerschultag statt. Die Festrede wird der erste Bundes-Vizepräsident Herr Bürgerschul-Director Franz Böhm aus Znaim halten.

Theater, Kunst und Literatur.

(Philipp Laszlo.) Maler Laszlo aus Budapest hat einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Wien dazu benützt, um eine Porträtskizze der Kaiserin und mehrere Porträts von Mitgliedern der dortigen Aristokratie zu malen. Die Skizze der Kaiserin ist dazu bestimmt, als Unterlage für ein vom Kaiser in Auftrag gegebenes und auf Grund der Skizze gebilligtes Bild zu dienen, das der Künstler in den nächsten Wochen in Gdöll fertigstellen wird. Herr Laszlo arbeitet mit sinnlicher Fülle aus der Farbe heraus; doch hält er darauf, seinen Bildnissen jene vornehme, gedämpfte, stellenweise auch etwas glatte Ruhe zu geben, welche dem Geschmache adeliger Kreise entspricht. Verschiedene Skizzen, die alla prima gemalt sind, sind von großer Lebendigkeit. Die ausgeführten Gemälde sind geschmackvoll und einnehmend, aber minder frisch. In Paris hat Laszlo zur Zeit ein Porträt des deutschen Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe ausgestellt, das der «Figaro» als eines der ergreifendsten Bilder der diesjährigen Ausstellung bezeichnet.

(Eine österreichische Ausstellung in Petersburg.) Die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens hat von Seite des kaiserlich russischen Kunstvereines in Petersburg durch das österreichische Unterrichtsministerium die Aufforderung erhalten, im Herbst dieses Jahres dortselbst eine Ausstellung von Werken österreichischer Künstler und des österreichischen Kunstgewerbes zu veranstalten, und der leitende Ausschuss der Wiener Künstler-Genossenschaft hat beschlossen, dieser Einladung Folge zu leisten.

(«Musikalische Jugendpost».) Von der in Stuttgart im Verlage von Karl Grüninger erscheinenden «Musikalischen Jugendpost» liegt uns das I. Quartal vor; dasselbe enthält wieder eine Reihe dem jugendlichen Fassungsvermögen angepaßter belehrender und unterhaltender Artikel, Erzählungen, Humoresken und Märchen sowie Gedichte mit hübschen Illustrationen, kurzweilige Anekdoten, Räthsel u. Ferner 24 Seiten Musikbeilagen, bestehend aus melodiosen Clavierstücken, Liedern mit Clavierbegleitung und Duos für Clavier und Violine. — Wir haben unsere Leser schon öfter auf diese vortreffliche, mit Geschick redigierte Jugendzeitschrift aufmerksam gemacht und empfehlen sie den Eltern musikalisch beanlagter Kinder sowie Lehrern und Lehrerinnen heute angelegentlich aufs neue. Der Verleger Karl Grüninger in Stuttgart versendet Gratis-Probenummern franco zur Ansicht.

(Die «Neue Musik-Zeitung».) Stuttgart, Karl Grüninger, ein Blatt, das als unentbehrliches Bademeccum, als sicherer Führer durch das weite Reich der Tonkunst jedem Musikinteressenten warm empfohlen sein mag, bringt im letzten Quartal eine Fülle interessanter Stoffes aus allen einschlägigen Gebieten, zumeist in Form von geistvollen Aufsätzen erster Federn, ferner Biographien von Componisten, Virtuosen, Sängern und Sängerinnen mit deren treuen Porträts, Erzählungen und Humoresken, kritische Besprechungen über neue Darbietungen im Opernhause, im Concertsaale, auf dem Bücher- und Musikalienmarke, in jeder Nummer auserlesene Texte für Liedercomponisten,

Notizen aus dem Musikleben der Gegenwart, ferner Anekdoten, endlich 24 Seiten Musikbeilagen, bestehend aus wertvollen Clavierstücken, stimmungsvollen Liedern, Duos und Trios für Violine, Cello und Clavier. (Preis vierteljährlich 1 Mark.) Die Verlagsbuchhandlung Jense-Probennummern auf Verlangen gratis und franco.

(«Echo vom Gebirge».) Die im Verlage von Karl Grüninger in Stuttgart erscheinende illustrierte Familienzeitschrift «Echo vom Gebirge» wird mit Recht das Lieblingsblatt der Zitherspieler genannt. Das Blatt, das die Interessen des Zitherspiels vertritt, ist sehr hübsch ausgestattet und bringt neben belehrenden musikalischen und musikpädagogischen Artikeln, Beurtheilungen neu erschienener Zithersätze, auch Unterhaltendes in Form von spannenden Erzählungen und Humoresken, Räthsel u., ferner Concertberichte und Concertprogramme, welche über die Thätigkeit in Kreisen von Zitherspielern orientieren. — Jede Nummer enthält wertvolle Musikbeilagen in Münchner Stimmung. (Preis 1 M. 20 Pf. vierteljährlich.) Probenummern versendet die Verlagsbuchhandlung Karl Grüninger in Stuttgart gebührenfrei.

(Lexikon der Metall-Technik.) Handbuch für alle Gewerbetreibenden und Künstler auf metallurgischem Gebiete. Enthaltend die Schilderung der Eigenschaften und der Verwertung aller gewerblich wichtigen Metalle, deren Legierungen und Verbindungen. Unter Mitwirkung von Fachmännern redigiert von Dr. Josef Versch. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 30 fr. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Von diesem eigenartig angelegten Werke, welches eine Darstellung der gesamten Metall-Technik umfaßt, liegt uns das erste Heft vor. Abbrand bis Asphaltpföhlung enthaltend. Nach dem Abbrande des Heftes zu schließen, wird dieses Werk eines jener Bücher bilden, welche zum Hausbesitze aller Gewerbetreibenden gehören, die sich in irgend einer Richtung mit Metallen beschäftigen, denn es wird alles enthalten, was für den Metalltechniker von Bedeutung ist. Besonders Interesse dürfte namentlich der Artikel Aluminium erregen, welcher in Bezug auf die geschichtliche Entwicklung der so langgestrebten Darstellung dieses Metalles im Großen und die Verwendung desselben alles enthält, was bis in die neueste Zeit hierüber erschien, und geradezu musterhaft genannt werden muß.

(Don Lorenzo Perosi.) Am Vorabende von St. Marcus überreichte der Cardinal im Empfangsaale des Patriarchats in Gegenwart des Erzbischofs und der Mitglieder des Kirchenvorstandes von San Marco dem ausgezeichneten Maestro Don Lorenzo Perosi das Diplom und das Kreuz der Ehrenlegion, welche der Präsident der französischen Republik an den Vatican abgehandelt hatte.

(Robert Wilhelm Bunjen), der berühmte Chemiker, der seit 10 Jahren in Heidelberg im Ruhestande lebt, ist dort schwer erkrankt. Der Gelehrte steht im 88. Lebensjahre.

Neueste Nachrichten.

Die Philippinen.

(Original-Telegramm.) Newyork, 4. Mai. Wie der «Newyork Herald» aus Manilla meldet, hat die Brigade des Generals Wheaton nach einem heftigen Gesechte San Tomas besetzt. Die Aufständischen haben erbitterten Widerstand geleistet.

Samoa.

(Original-Telegramm.) Berlin, 4. Mai. Das «Wolff'sche Bureau» meldet aus Auckland: Aus Apia wird unterm 27. April berichtet, daß Mataafa den vom britischen und amerikanischen Flotten-Commandanten, in Erwartung der Ankunft der Commission, angebotenen Waffenstillstand angenommen habe und sich hinter die vereinbarten Linien zurückzog.

Telegramme.

Prag, 4. Mai. (Orig.-Tel.) Zusage Allerhöchster Entschließung vom 17. April d. J. wurde die Errichtung einer neuen Bezirkshauptmannschaft mit dem Amtssitze in Nachod angeordnet. Dieselbe beginnt ihre Thätigkeit am 1. October d. J.

Venedig, 4. Mai. (Orig.-Tel.) Heute wurde im Dogenpalaste in Anwesenheit der Behörden und vieler Gäste der sechste internationale Congress zur Förderung des kommerziellen Unterrichtes eröffnet.

Berlin, 4. Mai. (Orig.-Tel.) Aus Mitteldeutschland und Sachsen werden Schneefälle gemeldet.

Madrid, 4. Mai. (Orig.-Tel.) Die Königin-Regentin unterzeichnete ein Decret, mit welchem fünf Millionen zur Vertheidigung der canarischen Inseln bewilligt werden.

Athen, 4. Mai. (Orig.-Tel.) Gestern wurden in den Departements des südöstlichen Peloponnes neuerliche Erdstöße wahrgenommen. Die Stadt Ligitisa wurde stark beschädigt, zahlreiche Häuser sind eingestürzt. In anderen Ortschaften ist der Schaden geringer.

Course an der Wiener Börse vom 4. Mai 1899.

Nach dem officiellen Coursblatt.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, including contact information and services offered.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 103.

Freitag den 5. Mai 1899.

(1404) 3-3 ad G. D. B. 8879/1899.

Rundmachung

wegen Besetzung der Stelle eines Fabrikarztes I., bezw. II. Kategorie, bei der f. f. Tabak-Hauptfabrik in Laibach.

Bei der f. f. Tabak-Hauptfabrik in Laibach gelangt die Stelle eines Fabrikarztes I., bezw. II. Kategorie zur Besetzung. Mit dieser Stelle ist die Verpflichtung zur Ausübung des ärztlichen Dienstes bei der f. f. Tabak-Hauptfabrik in Laibach unter Beobachtung der bestehenden ärztlichen Instruction verbunden.

Die Bestellung als Tabakfabrikarzt beruht auf einem von beiden Theilen mit dreimonatlicher Frist kündbaren Vertragsverhältnisse; doch behält sich die General-Direction das Recht vor, den Fabrikarzt sofort des Dienstes zu entheben und seine Bezüge einzustellen, wenn er wegen eines Verbrechens, eines Vergehens oder wegen einer in gewinnlicher Absicht begangenen Uebertretung oder wegen der Theilnahme an derselben strafgerichtlich verurtheilt würde oder sich eine grobe Nachlässigkeit in Ausübung seiner ärztlichen Functionen zu Schulden kommen ließe.

Mit der Stelle des Fabrikarztes I., bezw. II. Kategorie bei der f. f. Tabak-Hauptfabrik in Laibach ist der Anspruch auf das Honorar im Ausmaße des Gehaltes eines Civil-Staatsbeamten der IX. (beziehungsweise X.) Rangklasse, einschließend der Quabrien und der Dienstalterszulage, jedoch nicht auf die den Staatsbeamten zustehende Activitätszulage verbunden.

Die General-Direction behält sich die Entscheidung vor, ob die ausgeschriebene Stelle sofort mit dem Honorare der I. Kategorie, oder vorerst provisorisch mit dem Honorare der II. Kategorie der Fabrikärzte dotirt wird.

Außerdem bezieht der Fabrikarzt I., bezw. II. Kategorie in Laibach aus der Casse des Arbeiter-Krankeninstitutes der genannten Tabak-Hauptfabrik ein Fuhrpauuschale jährlicher einhundert Gulden.

Stellung der eingezahlten 3proc. Jahresbeiträge ohne Ertrag der Zinsen zugesichert.

Bewerber um die ausgeschriebene Stelle, welche Doctoren der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe, bezw. Doctoren der gesamten Heilkunde sein müssen, haben ihre vorschriftsmäßig gestempelten Gesuche unter Vorlage des Diploms, sowie unter Nachweisung der bisherigen Verwendung, namentlich auf dem Gebiete der Frauenkrankheiten, bis längstens 15. (fünfzehnten) Mai 1899 bei der f. f. Tabak-Hauptfabrik in Laibach zu überreichen.

Unter sonst gleichen Verhältnissen erhalten Bewerber, welche bereits im Standorte der Tabak-Hauptfabrik in Laibach ärztliche Praxis ausüben, den Vorzug.

R. I. General-Direction der Tabakregie. Wien am 30. März 1899.

Razglas

zaradi popolitve mesta tovarniškega zdravnika I., oziroma II. vrste, pri c. kr. tobačni glavni tovarni v Ljubljani.

Pri c. kr. tobačni glavni tovarni v Ljubljani je popolniti mesto tovarniškega zdravnika I., oziroma II. vrste. S tem mestom je združena zaveznost izvrševati zdravniško službo pri c. kr. tobačni glavni tovarni, ravna se pri tem po obstoječem zdravniškem navodilu.

Navodilo za tovarniškega zdravnika, kakor tudi pravila bolniškega zavoda za delavce v c. kr. tobačni glavni tovarni in druga določila o izvrševanju tovarniško-zdravniške službe so na vpogled razgrnjeni pri c. kr. tobačni glavni tovarni v Ljubljani in pri c. kr. glavnem ravnateljstvu tobačne uprave na Dunaju.

Tobačni tovarniški zdravnik se imenuje na podstavi pogodbenega razmerja, ki ga smeta obe stranki odpovedati s trimesečnim rokom. Vendar si pridržuje glavno ravnateljstvo pravico, tovarniškega zdravnika takoj odstaviti od službe in mu ustaviti njegove prejeme, ako bi bil zaradi kakega hudodelstva, pregreška ali zaradi kakega iz dobičkarije izvirajočega prestopka ali zaradi soudeležbe pri njih kazenskosočno obsojen ali bi zakrivil veliko nemarnost v izvrševanju svojih zdravniških opravil.

Z mestom tovarniškega zdravnika I., oziroma II. vrste, pri c. kr. tobačni glavni tovarni v Ljubljani je združena pravica do nagrade v izmeri plače civilnega državnega uradnika IX., oziroma X. činovnega razreda z vstetimi pelletnicami in s starostno doklado, nikakor pa ne pravica do aktivitetne doklade, ki jo imajo državni uradniki.

Glavno ravnateljstvo si pridržuje razsoditi, je li razpisano mesto založiti takoj z nagrado I. vrste, ali pa najprej začasno z nagrado II. vrste tovarniških zdravnikov.

Razen tega prejema tovarniški zdravnik I., oziroma II. vrste, v Ljubljani iz blagajne delavskega bolniškega zavoda imenovane tobačne glavne tovarne poprečni vozniški prispevek letnih sto goldinarjev.

Glede preskrbninskih užikov se ravna s tobačnimi tovarniškimi zdravniki in njih rodbinami po zakonu z dne 14. maja 1896, l., št. 74 drz. zak., kakor s civilnimi državnimi uradniki na podstavi njih državnih prejemkov, oziroma zakonito določenih izmer, toda so zavezani, da plačujejo v § 15. tega zakona določeni letni donesek treh (3) odstotkov od letne nagrade.

V primeru, da bi država pogodbeno razmerje popolnoma brez krivde tobačnega tovarniškega zdravnika razdrla in bi zdravnik še ne imel pravice do pokojnine, se mu zagotavlja, da se mu povrnejo vplačani triodstotni letni doneski brez obresti.

Prosvitci za razpisano mesto, ki morajo biti doktorji medicine, kirurgije in porodničarstva, oziroma doktorji vsega zdravilstva, morajo svoje zakonito kolekovane prošnje s priloženim diplomom in z dokazom o svoji dozdanji uporabi zlasti glede ženskih boleznih najkasneje do 15. (petnajstega) maja 1899. vložiti pri c. kr. tobačni glavni tovarni v Ljubljani.

Pod drugače enakimi razmerami imajo prednost prosvitci, ki že doslej v Ljubljani, kjer je c. kr. tobačna glavna tovarna, izvršujejo svojo zdravniško prakso.

C. kr. glavno ravnateljstvo tobačne uprave. Na Dunaju, dne 30. marca 1899.

(1613) 3-2 J. 2138/Pr.

Concurs-Ausschreibung

Im Concretalstatus der politischen Behörden Krains gelangt die Stelle eines Regierungs-Officials in der X., eventuell die Stelle eines Bezirkssekretärs in der X., oder die eines Regierungskanzlisten in der XI. Rangklasse zur Besetzung.

Bewerber um eine dieser Stellen haben ihre mit dem Nachweise einer entsprechenden Schulbildung, gründlicher Kenntnisse in allen Theilen des Kanzlei- und Manipulationsdienstes, einer guten, correcten Handschrift, der Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift und der Verwendbarkeit in der Verfassung kleinerer Conceptione, Bewerber um die Bezirkssekretärstelle überdies auch mit dem Nachweise einer mehrmonatlichen Proberverwendung belegten Gesuche bis zum 21. Mai 1899

beim f. f. Landespräsidium in Laibach im vorgeschriebenen Dienstwege einzubringen. Anspruchsberechtigte Militärbewerber werden auf die Ministerial-Berordnung vom 12. Juli 1872, R. G. Bl. Nr. 98, verwiesen. Vom f. f. Landespräsidium für Krain. Laibach am 23. April 1899.

(1773) 3-2 Rundmachung.

An Stelle des demolirten landständischen Burgenbaues am Congressplatz in Laibach ist ein neues Landhaus erbaut worden.

Die hiebei vorkommenden, nachstehenden angeschlagenen Arbeiten und Lieferungen, sind zu vergeben und zu diesem Behufe zielenbe Offerte

- 1.) Die Erd- und Maurerarbeiten per rund 18,000
2.) die Zimmermannsarbeiten per rund 18,000
3.) die Spenglerarbeiten per rund 6,500
4.) die Dachdeckerarbeiten per rund 8,000
5.) die Steinmearbeiten per rund 34,000
6.) die Bildhauer- und Stuckarbeiten per rund 22,000
7.) die Constructions-Eisenlieferung per rund 18,000
8.) die Tischlerarbeiten per rund 4,200
9.) die Schlosserarbeiten per rund 2,800
10.) die Glaserarbeiten per rund 2,800
11.) die Anstreicherarbeiten per rund 2,800
12.) die Hafnerarbeiten per rund 2,800

werden im Wege der öffentlichen Concurrenz vergeben und zu diesem Behufe zielenbe Offerte bis 27. Mai 1899, mittags 12 Uhr vom gefertigten Landesauschusse entgegen genommen.

Sämmtliche näheren auf die Offertstellung bezüglichen Bestimmungen, Ausweise der einzelnen Arbeitsleistungen, sowie Pläne können während der gewöhnlichen Amtsstunden im landständischen Bauamte Auerspergplatz Nr. 4, II. Stock, eingesehen, beziehungsweise gegen Druckkosten dortselbst bezogen werden.

Vom krainischen Landesauschusse. Laibach am 1. Mai 1899. Prof. 872 4,499

(1705) 3-3 Gerichtsdienner-Stelle.

Bei dem f. f. Bezirksgerichte Seibersdorf ist eine Diennerstelle mit dem Gehalte jährlicher 250 fl. nebst dem Besuche der Actenverwaltung und der Amtsleitung in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese, eventuell bei einem anderen Gerichte frei werdende Diennerstelle haben ihre gehörig belegten Gesuche, in welchen nicht nur die Befähigung zur Verfassung gerichtlicher Relationen auch die Kenntnis beider Landessprachen nachzuweisen ist, bis zum 25. Mai 1899 beim Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert einzubringen. Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, und die Ministerialverordnung vom 12. Juli 1872, R. G. Bl. Nr. 98, verwiesen. Rudolfswert am 28. April 1899.